

Julianischem Kalender Martini das landwirthschaftliche Jahr schließt, sind, auf den meisten Ortschaften die Festspiele, Umzüge und Ortsbräuche mitsammt der großen Kirchweih auf Martini hinausgerückt worden. Und heute fängt der Winter Martini an; da erfallen Pachtzins und Rausschilling; die Martinsgans darf auf unserer Mosel noch heute in vielen Haushaltungen nicht fehlen, und die Mehrzahl der Kirchweihen werden Martini gefeiert. Auch die Martinsfeuer haben, mit Ausnahme weniger Ortschaften, die Michaelisfeuer verdrängt und ersetzt.

Nur die Volksversammlungen werden, natürlich auch bei uns, dem alten Brauche treu, noch heute am Sonntag nach Michaelstag abgehalten; da kommt die Gemeinde zusammen und dingt den Hirten, der dieselbe mit zwei Maß Branntwein und einem Brod traktiren muß, und die übrigen Gemeinde-Angelegenheiten werden erledigt.

Das ist eine letzte Volkserinnerung an das Herbstgericht, eines der drei ungebundenen Gerichte (Winter-, Sommer- und Herbstgericht). Das Herbstgericht fiel, meistens in den September oder Oktober. Nach Grimm sollen sich die großen Volksversammlungen, die ungebundenen Gerichte oder Dinge, auf heidnische Opferfeste stützen. Auf den Brauch beim Dingen, den Vertrag mit dem Weinkauf zu besiegeln, sowie beim Scheiden der Dienstboten den Scheidwein zu trinken, bin ich bereits in meinen „Dienstbotenbräuche in Weiler zum Thurm“ eingehend zurückgekommen.

Auch das A me c h t, das Herr Dr. N. Gredt, Subrektor am Athenäum zu Luxemburg im Programm 1870—71 so meisterhaft geschildert hat, war ein Erntedankfest und wurde zu Anfang des Herbstes ausgeritten; die Hauptfeier fand am Kirmestage statt und der Schluß wurde mit Lustbarkeit, Tanz und Wein gefeiert. (Fortsetzung folgt.)

Luxemburger Sagen und Legenden.

Die Belagerung der Burg zu Zolver und die Gründung des Klosters zu Differdingen.

Ein noch lebender, 75jähriger Mann aus Esch an der Alzette erzählte mir Folgendes hierüber:

Ludwig XIV., (den er stets Ludwig den Bösen betitelte), konnte die Burg trotz aller Anstrengungen und aller strategischen Kniffe nicht erobern. Da nahm er seine Zuflucht zu einem letzten Mittel. Auf einem dem Zolver Knapp, wo die Burg stand, gegenüberliegenden freien Platze ließ er durch seine Soldaten einem dem Zolver Knapp gleich hohen Bergkegel zusammenführen. Als derselbe hoch genug geworden, pflanzte er die Batterien dort auf und beschloß die Burg. Da konnten sich die Belagerten nicht länger halten und mußten an Uebergabe denken. Ludwig, der Böse, hatte blutige Rache geschworen. Die Burgfrau, welche das wußte, sann auf eine List, wie sie die Ihrigen vor dem Tode retten konnte. Sie trat auf die Zinne und rief hinüber: „König Ludwig, ich habe ein Begehr an Euch. Wenn Ihr mir dieses gewährt, übergeben wir uns sofort.“ — „Und das wäre?“ frug Ludwig.

— „So erlaubt mir, Alles mitzunehmen, was ich tragen und was ich einem Esel aufladen kann.“ Der König hatte nichts dagegen einzuwenden und gewährte die Bitte. Da lud die Burgfrau dem Esel Gold auf, so schwer derselbe zu tragen vermochte, sie selbst nahm ihren Mann, das Liebste und Theuerste, was sie hatte, auf ihren Rücken und so schritten sie den Berg hinunter nach Differdingen zu. Wie sie in die Nähe des Dorfes angelangt, sank die arme Frau vor Ermattung nieder. In